

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung
Band: 1 (1982)
Heft: 1

Artikel: Folgenreiche Entwürfe für eine wünschbare Energiezukunft
Autor: Jäger, Franz / Ginsburg, Theo / Schleicher, Ruggero
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

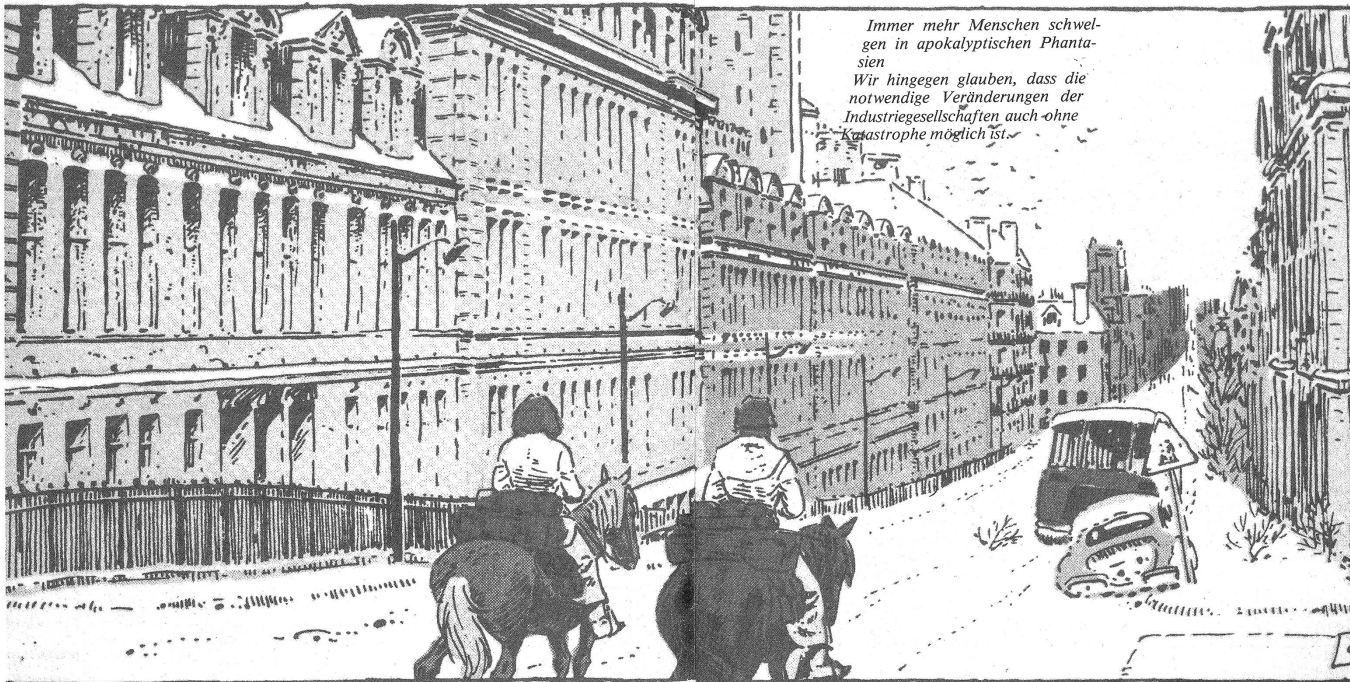
Die Anfänge

Nach einer langen Phase der wirtschaftlichen Expansion, kurz vor der Erdölkrise im Oktober 1973, veröffentlichte der Club of Rome seine Warnung vor den Grenzen des Wachstums, die eine weltweite Debatte auslöste. In der Schweiz hatten Studenten der Hochschule von St. Gallen schon 1972 ein Symposium zu diesem Thema organisiert. In Zürich bildete sich zur selben Zeit ein Kreis von jungen Forschern, welche sich «Gewissenschafter» nannten und sich zum Ziele setzten, praktikable Möglichkeiten einer Energiestabilisierung zu erarbeiten. Aus dieser Gruppe formierte sich schliesslich das NAWU-Team, das in einem grossangelegten, vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Forschungsprojekt «Vom ökonomischen Wachstum zum ökonomisch-ökologischen Gleichgewicht» Strategien des Übergangs entwickelte. («Wege aus der Wohlstandsfalle»).

Durch die Erdölkrise wurden aber auch die Politiker schlagartig mit dem Energieproblem konfrontiert. Der Bundesrat setzte 1974 eine neunköpfige Gesamtenergiekommission (GEK) ein, die von Vertretern der Energiewirtschaft dominiert war und erst auf Grund eines Protestes der Umweltorganisationen durch den Einbezug zweier weiterer Mitglieder wenigstens den Anschein einer gewissen Ausgewogenheit erhielt. Die NAWU-Gruppe, unterstützt von zwanzig Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wissenschaft, verblieb als einzige in der Opposition und forderte den Bundesrat auf, zusätzlich zur GEK eine Alternativkommission einzusetzen. Der Bundesrat lehnte das Begehren zwar ab, doch beauftragte GEK-Präsident Michael Kohn die NAWU-Energiegruppe, ein Konzept zur Stabilisierung des Energieverbrauchs zu erarbeiten. Die 1975 innerhalb von nur 5 Monaten fertiggestellte «Stabilisierungsvariante» verschwand dann für anderthalb Jahre in den Schubladen der GEK um erst gemeinsam mit einer Gegenstudie der vereinigten Energiewirtschaft wieder aufzutauhen, die zu beweisen suchte, dass alle Vorschläge zur Stabilisierung des Energieverbrauchs undurchführbar seien.

Der Widerstand gegen die Energiepolitik des Bundes, welche stark auf die Förderung der Atomenergie und weitere Steigerung des Energiekonsums ausgerichtet war, formierte sich an zwei Fronten. Einmal zeigte die breit anschwellende Anti-AKW-Bewegung den herrschenden Kreisen mit der Besetzung von Kaiseraugst, dass die Bevölkerung sich nicht in beliebigem Masse durch die Energiewirtschaft und die Behörden entmündigen lässt. Neben dieser Bürgerbewegung fanden sich aber auch immer mehr Ingenieure, Techniker, Wissenschaftler und Politiker zusammen, die der staatlichen Energiepolitik eigene Vorschläge entgegensetzen wollten. Während die im Juni 1974 gegründete Sonnenenergievereinigung (SSES) den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit mehr auf die praktische Nutzung der Solarenergie legte, verband sich die ein Jahr später ins Leben gerufene

Folgenreiche Entwürfe für eine wünschbare ENERGIE ZUKUNFT



Immer mehr Menschen schwelgen in apokalyptischen Phantasien
Wir hingegen glauben, dass die notwendige Veränderungen der Industriegesellschaften auch ohne Katastrophe möglich ist.

Schweizerische Energiestiftung (SES) eher als eine politische Gruppierung, die neben eigenen Forschungsarbeiten vor allem die interessegebundenen Widerstände von Wirtschaft und Staat gegen eine auf Sparen und einheimische Energieträger abgestützte Energiepolitik aufweichen wollte. Vordringliche Aufgabe war von Anfang an die Vertiefung der 1975 entwickelten Stabilisierungsvariante zu einem fundierten alternativen Energiekonzept.

Einflussreiche Entwürfe für die Zukunft

Bereits unmittelbar nach ihrer Gründung hat die SES eine vielfältige Aktivität auf den drei Ebenen Forschen, Informieren, Politisieren entfaltet. Schon der erste Report, im Jahre 1977, «Ist die GEK auf dem rechten Weg?», erregte Aufsehen. Konzeptentwürfe, Arbeitsweise und Wissenschaftlichkeit der GEK-Untersuchungen wurden darin einer harten aber fundierten Kritik

unterzogen. Diese ist — wie übrigens auch viele spätere SES-Arbeiten — erstaunlicherweise unwidersprochen geblieben. Auch hat sie die Abschlussarbeiten der Kohn-Kommission nicht unwesentlich mitbeeinflusst.

Weitere Reports folgten: «Energie und Arbeitsplätze», und insbesondere dann das gemeinsam mit fünf grossen Umweltorganisationen herausgegebene alternative Energiekonzept für die Schweiz unter dem Titel «Jenseits der Sachzwänge» stiesse, auf landesweites Echo. Sie lösten eine Vielzahl konkreter Aktionen sowie politischer Vorstösse im Bund, in den Kantonen und Gemeinden aus. Viele dieser Vorstösse sind im ersten Anlauf gescheitert, nach und nach aber auf immer breitere Unterstützung gestossen. Besondere Erwähnung in diesem Zusammenhang verdient auch ein Report, der, im Jahre 1979 erschienen, ein zukunftsgerichtetes Energieleitbild für Gemeinden entwarf, angewendet am Beispiel der Stadt Schaffhausen.

Durch all diese Aktivitäten wurde nicht nur der energiepolitische Sensibilisierungsprozess in der Bevölkerung und bei den Behörden gefördert, sondern auch deutlich gemacht, dass unsere Gesellschaft nicht einfach einem nuklearen, auf umweltverzehrende Expansion ausgerichteten Energiechicksal ausgeliefert ist. Es gelang, mehr und mehr Leute davon zu überzeugen, dass es zu den ausgetrotteten traditionellen Pfaden echte und realistische Alternativen gibt.

Wenn auch häufig abgewiesen und ausgelacht, hat die SES auf diese Weise einen nicht zu unterschätzenden indirekten Einfluss ausgeübt. Viele der von ihr in der Schweiz erstmals propagierten Ideen sind inzwischen auch in etablierten Kreisen durchaus anerkannt. Das hat sich jedoch kaum auf die zahlenmässige Stärke unserer Organisation ausgewirkt, da sich die SES weiterhin nicht scheut, unbequeme Fragen zu stellen.

Am eindringlichsten manifestiert sich die-

ses Umdenken im Energiebereich bei der Arbeit der vom Bundesrat eingesetzten Nachfolgekommission der GEK, der Eidgenössischen Energiekommission (EEK). Diese hat in der Tat — ohne es freilich zuzugeben — einen eigentlichen Bruch mit der herkömmlichen Energiepolitik und den GEK-Vorstellungen vollzogen und ist in ihrer Mehrheit auf eine Linie eingeschwenkt, die in weiten Bereichen unseren energiepolitischen Vorstellungen näher kommt.

Die Pfeiler der SES-Politik

Das erfolgreiche Wirken und der wachsende politische Einfluss der SES ist auf verschiedene Umstände zurückzuführen. Zunächst ist die gut koordinierte Zusammenarbeit mit den übrigen Umweltorganisationen, insbesondere mit dem WWF, zu erwähnen. Wesentlich für das wachsende Renommé der SES ist sodann ihr stetes Bemühen um wissenschaftlich fundierte Aussagen. Ausserdem ist es der SES gelungen, sich nicht nur auf eine stets

breiter werdende Mitgliederbasis abzustützen, um dadurch finanzielle Abhängigkeiten von einzelnen Gönnergruppen zu vermeiden, sondern sie vermochte sich auch politisch zu verankern. So sind beispielsweise im Stiftungsrat sämtliche grösseren Parteien durch National- und Ständeräte vertreten.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang jedoch der intensiven Öffentlichkeitsarbeit zu, sei das auf dem Wege einer engagierten Präsenz in den Medien und an öffentlichen Veranstaltungen oder sei das im Rahmen der jetzt neugestalteten Zeitschrift «Energie und Umwelt».

Impulse für Planer und die Wirtschaft

Die SES hat in zahlreichen schweizerischen Organisationen ein weites Aktionsfeld gefunden. Sie hat auch einiges zum Entstehen eines eigentlichen Netzwerkes von energiepolitischen Denkwerkstätten beigetragen, von denen als prominenteste die Planungsbüros «Infras» und «Arena» zu nennen sind. In Schwerpunktbereichen wird sodann die Zusammenarbeit mit der interessierten Industrie gesucht. So sind in Zusammenarbeit mit einer ganzen Anzahl verschiedener Unternehmungen zahlreiche SES-Reports als praktische Handlungsanleitung für Energiekonsumenten und Planer entstanden. Es sei etwa an die Fachberichte über individuelle Heizkostenabrechnung, optimale Wärmedämmung von Gebäuden, Wärmepumpen, Wirbelschichtfeuerung oder die populäre Übersicht über Alternativen in der Schweiz erinnert.

Gangbare Wege ohne Atomenergie

Eine Würdigung der Bedeutung, Impulsgeberfunktion und Öffentlichkeitsarbeit der SES wäre unvollständig, bliebe ihre kritische Haltung gegenüber dem einseitigen Ausbau der Atomenergie unerwähnt. Wissenschaftlich abgestützte Untersuchungen zum Problem der Beseitigung von radioaktiven Abfällen wie die Analyse «Wege aus der Entsorgungsfalle» oder zum Problem weiterer AKW nach Leibstadt wie die Untersuchung «Ist Kaiseraugst wirklich nötig?» haben — z. B. im Falle der NAGRA — eine Änderung der offiziellen Politik bewirkt und viele zu kritischem Nachdenken angeregt.

Dabei hat sich aber die SES nie auf Opposition, etwa auf die Ablehnung der Atomenergie beschränkt. Im Vordergrund steht für sie nach wie vor die Suche und Propagierung von Alternativen. Am schönsten und deutlichsten kommt dies bei der neuen Atom- und der dazugehörigen Energieinitiative zum Ausdruck. Beide Vorstösse entstanden unter der Federführung der SES und wurden, mit je weit über 100 000 Unterschriften versehen, vor drei Monaten eingereicht. Sie signalisieren eine eigentliche Umorientierung in der schweizerischen Energiepolitik, zeigen konkrete und praktikable energiepolitische Wege auf. Ihnen die nötige politische Stosskraft und Breitenwirkung zu verleihen, wird in der nahen Zukunft zur Hauptaufgabe der SES werden und von ihr — zusammen mit der andauernden Forschungstätigkeit — weiterhin grosses Engagement verlangen.

Franz Jäger
Theo Ginsburg
Ruggero Schleicher